

Aktueller Kommentar

In unserer Datenindustrie sind wir nicht die Goldgräber, sondern eher Teil der Mine!

30. Juli 2015

Als mögliche Reaktion auf den Verlust unserer Datenhoheit sollten zeitnah (idealerweise länderübergreifend) Bildungsoffensiven eingeführt werden. Somit setzt sich in der breiten Bevölkerung mittel- bis langfristig eine höhere Internet- bzw. Medienkompetenz durch. Darüber hinaus ist ein internationaler Rechtsrahmen wünschenswert, um den Umgang mit daten- und algorithmenbasierten Technologien zu regeln sowie laxe Datensammelpraktiken einzuschränken.

Stellen Sie sich folgendes Szenario vor: „Sie wachen erfrischt auf, denn in Ihrer Matratze befindet sich ein Sensor, der Ihren Schlafrhythmus beobachtet und Sie so weckt, dass Sie nicht aus einer Tiefschlafphase gerissen werden. [...]. Mit einfachen Handbewegungen und gesprochenen Befehlen können Sie die Temperatur, Luftfeuchtigkeit, Musik und Beleuchtung regeln. Auf einem durchsichtigen Bildschirm überfliegen Sie die Nachrichten des Tages, während Ihr automatisierter Kleiderschrank Ihnen einen frischgebügelt Anzug bereitstellt, weil Ihr Kalender für heute einen wichtigen Termin verzeichnet. Auf dem Weg zum Frühstück in die Küche schwebt der durchsichtige Bildschirm, gelenkt durch Bewegungsmelder in den Wänden, als Holographie direkt vor Ihnen her.“

Das ist keine Szene aus einem Hollywood-Blockbuster, noch verrückte Science Fiction. So lautet ein Ausschnitt aus dem 2013 erschienenen Buch „Die Vernetzung der Welt“ von Google-Chef Eric Schmidt und dem Leiter der Abteilung Google Ideas, Jared Cohen, der bis 2010 für die US-amerikanische Regierung beratend tätig war. Hier werden Szenarien mit internetbasierten Technologien beschrieben, die bereits existieren, sich aber in der Masse noch nicht durchgesetzt haben.

Die beschriebenen Gegenstände werden durch Programmierbarkeit, Speichervermögen, Sensoren und Kommunikationsfähigkeit intelligent und können u.a. internetbasiert sowie kabellos eigenständig Informationen austauschen. Durch die gemeinsame Kommunikation können etliche Aktionen ausgelöst sowie wechselseitige Steuerung vorgenommen werden. Dabei dienen die mit dem Internet verbundenen Gegenstände auch als physische Zugangspunkte zu weiteren Internetdiensten. Diskutiert werden diese Technologien unter dem Begriff „Internet der Dinge“ und beschäftigen viele Dienstleister und Industrien hinsichtlich intelligenter Automatisierungs- und Standardisierungspotenziale. Treiber dieser Entwicklung sind u.a. die Verschmelzung von Technologien, der vermehrte, immer günstiger werdende Einsatz von Sensoren, biometrische Erkennungssoftware, lernfähige Algorithmen sowie die stete Anpassung unseres Mediennutzungs- und Konsumverhaltens an den technologischen Fortschritt.

Die Wirkungen des Internets mit all seinen zu begrüßenden effizienz- und produktivitätserhöhenden technologischen Errungenschaften werden von vielen nach wie vor gerne unterschätzt. Denn in unserer Datenökonomie wird der künftige Umgang mit algorithmenbasierten Analysen sowohl unser Verständnis von Datennutzung, unsere Art des Miteinanders als auch unsere künftige Wertschöpfung in vielen Lebens- und Arbeitsbereichen grundlegend und dauerhaft verändern. Ebenfalls unterschätzt werden die negativen Auswirkungen auf eine Volkswirtschaft, die aus unverhältnismäßigen Datensammelaktivitäten diverser privatwirtschaftlicher und staatlicher Akteure resultieren. Wer sich beobachtet fühlt, verhält sich nicht mehr authentisch. Die täglich neu hinzukommenden Datenmissbrauchsfälle wirken sich mittel- bis langfristig schleichend auf unser Verhalten im Netz aus. Obwohl viele Konsumenten für marginale Preisnachlässe oder Rabatte gerne ihre personenbezogenen Daten diversen Unternehmen zur (freien) Verfügung überlassen, werden wir im täglichen Umgang miteinander gerade auf digitalen Kanälen vorsichtiger und misstrauischer. Das kann sich negativ auf die Innovationsperformance einer Volkswirtschaft auswirken.

Die Begehrlichkeiten kommen aus diversen Richtungen

Das dabei wachsende Datenvolumen wird mehr und mehr zum essentiellen und komparativen volkswirtschaftlichen Produktionsfaktor. Gerade die Nutzung personenbezogener Daten hat einen ökonomischen Wert und weckt bei vielen Marktteilnehmern Begehrlichkeiten mit unterschiedlichem Interesse. Primär nährt die Goldgräberstimmung in unserer Datenindustrie bei vielen die Hoffnung auf steigende Umsätze durch professionelle und umfassende Kundenprofile. Aber auch eine bessere Datengrundlage für Prognosen in Wissenschaft und Wirtschaft können Motive sein.

Zweifelsohne erhöhen viele moderne Internetdienste unsere Effizienz, Produktivität und den Komfort im Alltag. Allerdings sollten wir bei all den positiven Aspekten dieser Technologien auch mögliche Schattenseiten nicht außer Acht lassen. Denn die Nutzung dieser Dienste ist nicht umsonst. Sie kostet uns zwar oft kein Geld, sie wird aber mit der mehr oder weniger freiwilligen Preisgabe unserer persönlichen digitalisierten Daten bezahlt. Die mangels Rechtsrahmen lauэрnde Gefahr besteht darin, dass einmal erhobene Primärdatensätze zu unterschiedlichen Zwecken und für unterschiedliche Akteure beliebig oft ausgewertet werden können. Dadurch erweisen sich die Daten einerseits zwar als Quelle für Innovation, Kreativität sowie „Out-of-the-box-Denken“ und münden idealerweise in neue Geschäftsideen, Prozesse, Produkte oder Dienste. Andererseits können und werden sie vielen aber auch Sorgen und Ängste bereiten, weil die eigene Datensouveränität schnell verlorengehen kann.

Die mit den steigenden Datensammelaktivitäten einhergehenden Risiken wie z.B. der Verlust der immateriellen Selbstbestimmung werden gerne ausgeblendet. Insbesondere in die selbstlernenden Algorithmen zur Reduzierung von Komplexitäten oder zur Erstellung von Berechenbarkeitsanalysen werden hohe Erwartungen gesteckt. Dahinterliegende Interessen, Machtverhältnisse, ethische und moralische Gesichtspunkte, Kontrolle, Rechte und Pflichten spielen, wenn überhaupt, eine untergeordnete Rolle.

Wir sind das gehandelte Gut geworden

Im Moment ist der „Convenience“-Aspekt in den Köpfen der Menschen (leider) stärker verankert als das Bedürfnis nach Sicherheit bzw. einer stärkeren Daten-Souveränität. Obwohl wir uns bereits in einer massiven Schieflage unserer Datenhoheit befinden, sollten Konsumenten bzw. Bürger nicht unterschätzt werden. Es ist eine Frage der Zeit, bis wir alle feststellen, dass wir selbst das gehandelte Gut sind, dass wir während der jetzigen Goldgräberstimmung lediglich als (Gold-)Mine und Rohstofflieferant dienlich sind. Viele merken bereits heute, dass sie permanent mit intransparenten Strukturen zu kämpfen haben, keine Kontrolle mehr über die Sicherheit der angebotenen Systeme, über eventuelle Zugriffe oder Löschung ihrer persönlichen Daten haben. Diese Erkenntnis wird sich weiter durchsetzen und könnte dann eine kritische Masse erreichen, sollten mehr und mehr Bürger durch datenerfassende Unternehmen von diversen Leistungen ausgeschlossen bzw. diskriminiert werden, weil vielleicht das zugrundeliegende, auf intransparente Weise ermittelte angebliche Datenprofil nicht zur Firmenphilosophie passt.

Rechtsunsicherheit reduzieren und Bildungsoffensive starten

Kommerziell mag die Big-Data-Debatte bereits eine Grundlage haben. Jetzt geht es aber darum, die zentralen grundrechtlichen und auf Freiheit basierenden Datenschutzaspekte sowie die eventuell drohenden wettbewerbsverzerrenden Effekte durch einzelne Internetfirmen zu diskutieren. Die zunehmende Rechtsunsicherheit, die mit dem Einsatz moderner Internettechnologien und selbstlernender algorithmenbasierter Analysemethoden einhergeht, kann mit einer nationalen netzpolitischen Insellösung kaum zerstreut werden. Die notwendige, mindestens europäische (idealerweise international geltende) Rechtsprechung muss dafür Sorge tragen, dass einem zu laxen Umgangs mit personenbezogenen Daten Einhalt geboten wird.

Moderne Technologien und Analysemethoden werden sich nur dann optimal entfalten, wenn sie Nutzen stiftend in den Alltag der Menschen integriert werden, ohne dass Freiheitsrechte verletzt werden, Diskriminierungen oder Manipulationen stattfinden oder die Angst der Menschen steigt, sich in virtuellen Räumen zu bewegen. Künftig werden also jene Akteure im Netz erfolgreich sein, die den Konsumenten glaubhaft und dauerhaft versichern können, dass insbesondere ihre (personenbezogenen) Daten weder an Dritte verkauft, noch für andere unternehmensfremde Zwecke verwendet werden.

Parallel dazu bewirkt eine möglichst internationale Bildungsoffensive, dass junge Menschen mit adäquaten Internet- und Medienkompetenzen ausgestattet werden, um in ihren (künftigen) Lebens- und Arbeitsbereichen mit einem aufgeklärten Verständnis hinsichtlich ihrer eigenen Datenhoheit souverän(er) auftreten zu können. Nur so kann aus einem heute eher „datenfreigiebigen“ Bürger ein aufgeklärter, datenbewusster Bürger werden. Ein

Bürger, der souverän und mit ausreichendem Rechtsschutz selbst darüber bestimmt, wer seine personenbezogenen Daten wie, zu welchem Zweck und wie oft auswerten darf. Nur so wird es uns gelingen, nicht mehr Teil der Mine zu sein. Dann werden wir auch in der Lage sein, unsere personenbezogenen Daten selbstbestimmt und auf eigene Rechnung zu monetarisieren.

Hier finden Sie Informationen zum Thema „Big Data“:

Big Data - die ungezähmte Macht

Fintech reloaded – Die Bank als digitales Ökosystem: Mit bewährten Walled Garden-Strategien in die Zukunft

Fintech – Die digitale (R)evolution im Finanzsektor: Algorithmenbasiertes Banking mit human touch

Nachgefragt ... Prof. Dr. Stefan Wrobel zur Bedeutung von Big Data, Chancen, Risiken und künftigen Herausforderungen

Die Aktuellen Kommentare im Audio-Format finden Sie [hier](#)...



Autor: Thomas-Frank Dapp (+49) 69 910-31752

mehr zum Research-Bereich **Technologie, Innovation, Bildung**

Aktuelle Kommentare - Archiv

© Copyright 2015. Deutsche Bank AG, Deutsche Bank Research, 60262 Frankfurt am Main, Deutschland. Alle Rechte vorbehalten. Bei Zitaten wird um Quellenangabe „Deutsche Bank Research“ gebeten.

Die vorstehenden Angaben stellen keine Anlage-, Rechts- oder Steuerberatung dar. Alle Meinungsäußerungen geben die aktuelle Einschätzung des Verfassers wieder, die nicht notwendigerweise der Meinung der Deutsche Bank AG oder ihrer assoziierten Unternehmen entspricht. Alle Meinungen können ohne vorherige Ankündigung geändert werden. Die Meinungen können von Einschätzungen abweichen, die in anderen von der Deutsche Bank veröffentlichten Dokumenten, einschließlich Research-Veröffentlichungen, vertreten werden. Die vorstehenden Angaben werden nur zu Informationszwecken und ohne vertragliche oder sonstige Verpflichtung zur Verfügung gestellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit oder Angemessenheit der vorstehenden Angaben oder Einschätzungen wird keine Gewähr übernommen.

In Deutschland wird dieser Bericht von Deutsche Bank AG Frankfurt genehmigt und/oder verbreitet, die über eine Erlaubnis zur Erbringung von Bankgeschäften und Finanzdienstleistungen verfügt und unter der Aufsicht der Europäischen Zentralbank (EZB) und der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) steht. Im Vereinigten Königreich wird dieser Bericht durch Deutsche Bank AG, Filiale London, Mitglied der London Stock Exchange, genehmigt und/oder verbreitet, die von der UK Prudential Regulation Authority (PRA) zugelassen wurde und der eingeschränkten Aufsicht der Financial Conduct Authority (FCA) (unter der Nummer 150018) sowie der PRA unterliegt. In Hongkong wird dieser Bericht durch Deutsche Bank AG, Hong Kong Branch, in Korea durch Deutsche Securities Korea Co. und in Singapur durch Deutsche Bank AG, Singapore Branch, verbreitet. In Japan wird dieser Bericht durch Deutsche Securities Limited, Tokyo Branch, genehmigt und/oder verbreitet. In Australien sollten Privatkunden eine Kopie der betreffenden Produktinformation (Product Disclosure Statement oder PDS) zu jeglichem in diesem Bericht erwähnten Finanzinstrument beziehen und dieses PDS berücksichtigen, bevor sie eine Anlageentscheidung treffen.